

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig . . . 20 Kr. — \$.

Monatlich . . . 5 " — "

Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "

Einzelne Nummern 10 "

Mit Postverbindung:

im Inland:

Halbjährig . . . 14 Kr. — \$.

Monatlich . . . 7 " — "

im Ausland:

Halbjährig . . . 18 Kr. — \$.

Monatlich . . . 9 " — "

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen

werden in der Administration dieses Blattes (Kintzelegasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duke's Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Halarah Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schwedegasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

N^o. 147.

Sermannstadt, Donnerstag den 26. Juni 1902.

118. Jahrgang.

Militaristisches.

Berlin, 22. Juni.

Auf dem Programm des neuen französischen Ministeriums steht u. A. die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, und man scheint entschlossen, an die Verwirklichung dieser Reform unverzüglich heranzutreten. In der Armeekommission des Senats ist die Angelegenheit bereits erörtert worden; Kriegsminister André hat sich bereit, eingehende Erklärungen abzugeben. Selbstverständlich hat der Plan sofort eine heftige und erbitterte Opposition aufgerufen. Der Nationalismus ist außer sich. Er wird ja ohne Zweifel gegen jegliche bedeutsame Maßnahme des Cabinets mobil machen, weil er dem Cabinet in principeller Todesfeindschaft gegenübersteht. Aber wo es die Armee angeht, da fühlt er sich besonders in seinem Elemente. Denn er hat sich ja stets als den Beschützer und Verteidiger der angeblich von verräterischer Niedertracht umlauerten Armee aufgepielt.

Eins seiner Hauptblätter, der „Gaulois“, hat bei einigen Generalen des Ruhestandes angefragt, wie sie über die zweijährige Dienstzeit denken. Gewiß, es ist ein nationalistisches Blatt, das seine Leute kennt und von dem sich vermuten läßt, daß es sich nur an Generale wendet, deren Bescheid in seinem Sinne ausfallen würde: und sollte ein Bescheid unbrauchbar sein, so kann man ihn einfach unterdrücken. Indessen befinden sich unter den angefragten Generalen solche von klangvollem Namen, die früher die hervorragendsten Dienststellen bekleidet haben. Wie äußern sich nun diese Autoritäten? Man wird einräumen, daß eine Frage vorliegt, betreffs deren man verschiedener Meinung sein kann; es ist zudem klar, daß eine Einrichtung, die lange bestanden hat, immer ihre Befürworter haben wird, die vor einer Neuerrug warnen. Also, wenn die Urtheile der angefragten Generale ablehnend lauten, so böte das noch nichts Auffälliges. Allein die Antworten sind auf einen Ton gestimmt, der jede ruhige Verhandlung und Verständigung ausschließt. Der Eine spricht davon, daß man das Vaterland entwaffnen wolle, und sieht Frankreich schon dem Schicksal Polens und Chinas verfallen. Der Zweite meint, beschließe man die Reform, so beschleße man damit die Versümmelung des Vaterlandes. Für den Dritten wird mit der Reform die ganze Armee begraben: man werde, so jagte er, keine Soldaten, sondern auch keine Grenzen mehr haben.

Es wird schwer, bei dergleichen ungeheuerlichen Ueberreibungen, obwohl sie vielleicht ernst genommen werden wollen, ernst zu bleiben. Diese autoritativen Urtheile sind um so verwunderlicher, als ja denen, die sie fällen, nicht unbekannt ist, daß die zweijährige Dienstzeit im benachbarten Deutschen Reich seit Jahren besteht. Sind sie etwa der Ansicht, daß die deutsche Armee durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit heillos desorganisiert worden ist? Daß die Qualität der deutschen Armee dadurch auf ein jämmerlich niedriges Niveau herabgedrückt worden ist? Sie werden sich vermutlich hüten, sich zu einer derartigen Auffassung zu bekennen, die doch nur eine Konsequenz ihrer Auffassung von den vorausgesetzlichen Wirkungen der zweijährigen Dienstzeit auf die Qualität der französischen Armee wäre. Bei uns wurzelt sich offenbar die Ueberzeugung, daß der Stand unseres Heereswesens durch die zweijährige Dienstzeit keineswegs beeinträchtigt worden sei, auf Grund der letzter gesammelten Erfahrungen, immer fester und tiefer ein, und an eine Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit dürfte Niemand mehr denken. Aber freilich, wenn wir jene Aeußerungen französischer Generale lesen, so werden in unserem Gedächtniß die jahrzehntelangen Kämpfe aufsteigen, die durchgefochten werden mußten, ehe es bei uns gelang, den militärischen Widerstand gegen die zweijährige Dienstzeit zu überwinden. Wollen sich denn bei uns die Dinge in den Köpfen unserer Militärs viel anders, als sie sich jetzt in den Köpfen der französischen Generale malen, auf deren Zeugniß sich die nationalistische Opposition beruft? Glaubte man nicht auch, daß die liberalen Politiker, die für die zweijährige Dienstzeit

eintraten, die Armee zerstören und das Vaterland an den Rand des Abgrundes führen würden? Und schließlich hat doch die militärische Hartnäckigkeit vor der bürgerlichen Forderung capituliert.

Die Lehre, die sich ergibt, ist die, daß der Militarismus überall daselbe ist und überall dieselben Erscheinungsformen zeigt. Er hält mit Zähigkeit fest, was er einmal besitzt, und kommt man ihm mit Reformen, ruft er sofort: Das Vaterland ist in Gefahr! Von dieser Methode wird er wohl auch nicht lassen.

Erinnerungen an Dewet verbreitet „Reuter's Bureau“ aus Bloemfontein. „Weder Dewet, noch Steyn wurden während des Krieges auch nur einmal verwundet. Dewet verbrachte nur zehn Tage des Feldzuges in Gesellschaft seiner Frau und sah sie in den letzten zwei Jahren überhaupt nicht. In vielen Theilen der Dranjecolonie litten die Buren zuletzt stark durch Mangel an Lebensmitteln. Sie lebten hauptsächlich von Fleisch und „Mealies“. Brot, Salz und Zucker besaßen sie nicht, dagegen hatten sie viel Honig und machten sich Kaffee aus Kaffernorn und Mealies. In Transvaal wurde Kaffee aus den Wurzeln eines gewissen Waldbaumes hergestellt. Die Buren behaupten, daß dieser Kaffee ein ausgezeichneter Ersatz für Java-Kaffee sei. Die letzten Treiben im Nordosten der Dranjecolonie raubten den Buren sämtliche Nahrungsmittel. Dewet schlief niemals in Farmgebäuden, da er befürchtete, gefangen zu werden. In einem seiner letzten Armeebefehle verhängte er eine Strafe von 10 Pfund oder 25 Peitschenhieben über jeden Bürger, der in einem Hause schlafend gefunden würde. Dewet erzählt diese interessanten Einzelheiten. Die Commandos schlofen niemals zwei Nächte hintereinander an demselben Orte. Auf diese Weise erschwerten sie den englischen Truppen so sehr erfolgreiche nächtliche Ueberfälle. Der Nachridtenbedient war ganz vorzüglich. Die Kundschafter, oder wie die Buren sie nennen, die Spione, waren so gut aufgestellt, daß, sobald eine englische Colonne oder ein Wagenzug sich in Bewegung setzte, sämtliche Commandos in einem Umkreise von 70 Meilen dies an demselben Tage erfuhren. Dadurch hatten sie Zeit, abzuziehen oder sich auf einen Angriff vorzubereiten. Die Nachricht über die Marschrichtung englischer Colonnen wurde von Commando zu Commando weitergegeben, so daß alle Commandos sehr schnell über Bewegungen der Engländer unterrichtet waren. Der Sjabomb wurde von den Commandanten häufiger gebraucht, um zaghafte Bürger in die Kampflinie vorzubringen. Sein Gebrauch hatte einen viel größeren moralischen Erfolg, als jede andere Strafe. Die Bürger hielten es für eine Erniedrigung, gesjambot zu werden. Die längste Wunde, die durch einen Gewehrschuß verursacht wurde, war wohl die, die ein Bürger von Bredesfont davortrug. Der Mann lag flach zwischen den Schienen der Eisenbahnlinie zwischen zwei Blockhäusern. Er erhielt einen Schuß von dem hinter ihm gelegenen Blockhaus. Das Geschloß schlug in den Fuß ein und ging dann durch das ganze Bein durch und blieb in der Hüfte stecken. Der Mann blieb mehrere Tage ohne ärztliche Hilfe auf dem Weltid liegen. Er wurde dann in die englischen Linien gebracht. Den Gebrauch seines Beines hat er verloren.

Die Revolution in Venezuela. Die Nachricht von der Einnahme der Hauptstadt Caracas durch die Insurgenten wird nach Angabe des Londoner Vertreters des Revolutionscomitès täglich erwartet. Natürlich sind alle Nachrichten aus Venezuela der Censur unterworfen, aber die Thatsache, daß deutsche Kriegsschiffe nach La Guayra beordert wurden, deutet, der „Daily Mail“ zufolge, darauf hin, daß ein Angriff auf Caracas vorausgesetzt wurde. General Matos, der Führer der Insurgenten, jagt in einem Briefe vom 15. Mai: „Der ganze Osten ist in unserem Besitz. Die Niederlage der Truppen Castro's bei Guanaguana, bei der Escalante und viele andere Führer zu Gefangenen gemacht wurden, und Ramon Castillo fiel, wurde von dem nicht weniger glänzenden

Siege bei Carupano gefolgt, bei dem General Gomez tödtlich verwundet wurde. Ich treffe jetzt Vorbereitungen, um an der Spitze von 7000 gut bewaffneten und reichlich mit Munition versehenen Leuten auf Barcelona zu marschiren. Von dort werden wir unseren Siegeszug auf Caracas fortsetzen.“ — Nach weiteren Mittheilungen, die dem Londoner Vertreter der Revolutionären zugehen, war der Plan der Insurgenten der, die Regierungstruppen von der Küste wegzulocken, wo sie durch Kanonenboote unterstützt werden konnten. Man wollte ihnen dann im Innern eine Schlacht liefern, in der Hoffnung, daß sie nach einer Niederlage wegen ihres Mangels an Cavallerie nicht zu entkommen im Stande sein würden. Die Insurgenten verfügen ihrerseits über Cavallerie. Aus demselben Mittheilungen geht hervor, daß in der Schlacht bei Carupano die Regierungstruppen mit einem Verlust von 115 Todten und 250 Verwundeten in die See getrieben wurden. — Die Revolution ist, wie ihre Anhänger erklären, die Folge einer zweijährigen Mißregierung des Präsidenten Castro. Die Unzufriedenheit gährte schon lange. Sie kam aber zum offenen Ausbruch, als der Präsident Castro im vergangenen December offen für die Revolutionären in Columbia Partei nahm, sie mit Waffen versah und dadurch ihre Zustimmung zu seinem Plane gewann, Venezuela, Columbia und Ecuador zu einem Bund zu vereinen, dessen Präsident Castro werden sollte. Seine Gegner erhoben sich damals und stellten sich unter die Führung des Generals Matos, der den Krieg eröffnete. General Matos ist reich, wohl erzogen, und besitzt europäische Bildung und Erfahrung. Man jagt, daß er den Wunsch habe, die Finanzen Venezuelas zu reorganisiren, die Schulden zu bezahlen und das Vertrauen der ausländischen Obligationeninhaber wieder zu gewinnen. Außer den 7000 Mann, mit denen er auf Caracas marschirte, sollen ihm noch 4 oder 5000 Mann in den westlichen und mittleren Provinzen zur Verfügung stehen.“

Herr v. Plehwe, der neue russische Minister des Inneren, soll, wenn man dem Petersburger Berichterstatter der „Times“ glauben darf, eine verhältnißmäßig Politik einschlagen. Er hat mehreren hervorragenden Gelehrten und Literaten, die im Laufe der letzten zwei Jahre aus der Hauptstadt verbannt worden sind, die Rückkehr gestattet. Diese Thatsache bezeugt die allgemeine Annahme, daß der neue Minister des Inneren wirklich eine verhältnißmäßig Politik einzuführen wünsche. Das Erste, was er nach seiner Ernennung gethan habe, sei die Anlegung eines Verzeichnisses aller jener Personen, welche während der dreißigmonatlichen Amts-dauer Sijjagin's aus den Hauptstädten Rußlands verbannt worden sind. Die Gesamtzahl soll, einschließlich der nach ihren Dörfern zurückgegangenen Arbeiter, 60.000 erreicht haben. In gut unterrichteten Kreisen werde indeß geahnt, daß Plehwe's Bemühungen, ein freisinnigeres Regime einzuführen, durch dieselben reactionären Einflüsse, welche Sijjagin in seiner Unterdrückungspolitik unterstützten, vereitelt werden dürften. Gegenwärtig scheine in Petersburg völlige Ruhe zu herrschen, dagegen seien Gerüchte von ernstern Unruhestörungen in Saratow in Umlauf, auch verlautete, daß in Kiew in einer der letzten Nächte 192 Personen verhaftet worden seien. Was Herr v. Plehwe bisher geleistet hat, berechtigt keineswegs zu der „allgemeinen Annahme“, daß er auf eine aufrichtig verhältnißmäßig Politik hinarbeite. Auch ist Herr von Witte's jüngste Versicherung, die er einem französischen Journalisten gegeben hat, daß nämlich durch Verstärkung der Polizei bald die Ruhe in Rußland hergestellt sein werde, nicht darnach angethan, das Vertrauen in die angeblich „freisinnigeren“ Absichten der russischen Regierungsmänner zu stärken. Lebensfalls merkt die Presse nichts von einem liberaleren Regime. Nachdem vor einiger Zeit der „Saratowski Dnevnik“ und vor wenigen Tagen der in Charkow erscheinende „Tschiny Krai“ in der Weise gemargretet worden sind, daß ihr Erscheinen für die Dauer von je zwei Monaten untersagt wurde, hat nun auch der hochconservative „Grafbanin“ des Fürsten Meschtscherski die ministerielle Ungnade verspüren müssen.

Feuilleton.

Vom Betrug zum Aergern.

Criminal-Novelle von Karl Schmeling. (1. Fortsetzung.)

Mit den Paperfeads war, geschäftlich wie freundschaftlich eng liirt, eine Familie Karneel. Auch Master Karneel war Master und eigentlich der Mann, von dem Paperfead auf die Bahn, welche er zuletzt mit besonderem Erfolg betreten, gebracht worden war. Die Familie Karneel zählte sechs Häupter und diese, wie die Paperfeads waren es hauptsächlich, zu welchen Mistres Lindow und deren Töchter in ein intimes Verhältnis traten.

Sowohl Karneel, wie Paperfead durften nachgerade für reiche Leute gelten. Sie besaßen Häuser in der Stadt, Villen außerhalb derselben und Schiffsantheile, dazu ihre unmaßgeblich thätigen und viel Geld verdienenden Comptore. Sie konnten daher schon etwas darauf gehen lassen und thaten es auch, weil alle Glieder beider Familien rauchende Vergnügungen liebten. Wo diese Leute waren, befand sich aber auch stets Frau Lindow, welche sich, nebenbei bemerkt, ganz gern von fremden Männern den Hof machen ließ, mit ihren Töchtern.

Wenn Master Lindow nach drei- bis sechsmonatlicher Abwesenheit wieder in die Heimat zurückkehren gedachte, so pflegte er davon seiner Gemahlin in Baltimore Nachricht zu geben, damit sich dieselbe zu seinem Empfange nach dem Familienort begeben konnte, auf welchem dann Alle in der Regel einige Zeit zusammen verbrachten. Eines guten Tages überraschte Master Lindow jedoch die Seinen in Baltimore, und zwar, wie leicht erkennbar war, nicht in bester Absicht.

Master Lindow langte offenbar ärgerlich in Baltimore an, doch die Ursache zu seinem Unmuthe blieb für Jedermann ein Räthsel. Vielleicht war die letzte Ernte schlecht ausgefallen, vielleicht war er mit Verwerthung

der vorausgegangenen durch Paperfead nicht zufrieden. Möglich auch, daß ihm das Leben der Frau als anstößig geschilbert worden oder daß er ihr intimes Verhältnis zu den Paperfeads anstößig fand.

Master Paperfead ließ es sich trotzdem nicht nehmen, dem Geschäfts-freund und die ihm befreundete Familie für den nächsten Tag zu Tisch zu laden. Man kam der Einladung auch nach. Doch während des Mahles band Lindow in unangenehmer Weise mit dem Gastgeber an und als seine Gemahlin zu vermitteln suchte, gab es einen heftigen ehe-lichen Janf, der das Mahl kürzte und als man sich nach Hause begeben, in den eigenen vier Wänden noch einige Zeit fortgesetzt ward.

Master Lindow verbrachte später den Rest des Tages und einen Theil der Nacht mit einigen Bekannten, wozu auch ein Paar Schiffs-captäne gehörten, in einer Taverne. Es ward stark getrunken und Lindow ging erst nach Mitternacht zu Hause. Dort angelangt, klagte er über Unwohlsein und am nächsten Morgen fand man ihn als — Leiche in seinem Bette. Er war nur zweiundvierzig Jahre alt geworden.

Der Tod des jungen, kräftigen, ungemein rührigen Mannes machte großes Aufsehen in Baltimore. Der leichtfertige Lebenswandel der Mistres Lindow war längst stadtkundig geworden. Der zuletzt zwischen den Eheleuten vorgekommene Janf ward es ebenfalls. Die Frau huldigt überall denselben Grundjägen; sie bedarf nur eines zweideutigen Scheines, um die höchste Lästerung daraus zu formen und zu verbreiten. Allerlei Andeutungen über einen unnatürlichen Tod des Verstorbenen traten hervor.

Doch in diesem Falle war der unnatürliche Tod wohl ein sehr natürlicher. Lindow, der von Kraft strotzende Mann, welcher Monate lang Tag und Nacht im Freien zubrachte, war nie ein Trinker gewesen. Heftige Aufregung, noch gesteigert durch ungewohnte starke Getränke, hatte wahrscheinlich sein vorzeitiges Ende herbeigeführt.

Die eigentliche Ursache seines Aergers ward auch später nicht bekannt; er nahm sie mit sich in das Grab, dem er nach einigen Tagen durch eine solenne Beerdigung übergeben ward.

Von dem Gram der Mistres Lindow dürfen wir schweigen; vielleicht trauerte sie mehr um den Gemahl, als die Leute annahmen, jedenfalls

war der Schmerz der Töchter um den Vater, an welchem sie mit großer Liebe gehangen hatten, aufrichtig und dauernd. Mistres Lindow's Stütze war jetzt lediglich Master Paperfead.

Master Lindow's Vermögensverhältnisse lagen nämlich für jede andere Person derartig, daß sie von derselben nicht übersehen werden konnten. Der stets gesunde Mann hatte wohl nie an einen plötzlichen Tod gedacht. Von Buchführung war so gut wie gar keine Rede; ganz besonders fehlte über seine jüngsten Unternehmungen, sowie über die Orte, an denen seine Maschinen für den Winter verwahrt wurden, jede Notiz. Es ließ sich schon von vorne herein mit Gewißheit annehmen, daß der plötzliche Tod Lindow's mit einer bedeutenden Verringerung des Vermögens der Familie gleichbedeutend sein mußte.

Master Paperfead suchte, zu retten, was zu retten war und es ist wohl anzunehmen, daß er seine Schuldigkeit that. Als Alles zusammengebracht war, was abgelaugt werden konnte, sahen sich Mistres Lindow und deren Töchter im Besitze eines Vermögens von gegen fünfhunderttausend Dollars. Ein Aequivalent, von dem sich immerhin sorgenfrei leben ließ.

Mistres Lindow machte sich denn auch keine Sorgen weiter. Nachdem sie einige Monate etwas eingezogen gelebt hatte, begann sie das alte Treiben von Neuem und vergnügte sich, wo und wie es eben anging. Die Töchter waren noch zu jung, um ihr Schranken ziehen zu können, und das Urtheil fremder Leute zu berücksichtigen, fiel ihr nicht ein. Im Uebrigen nahm sich auch kaum Jemand heraus, ihr Regeln vorzuschreiben, da sie ja vollkommen Herrin ihres Willens war, was man in Amerika stets zu respectiren geneigt ist. Daß der Anstich der Witwe und deren Töchter an die früheren Freunde seit dem Tode Lindow's noch enger, als zuvor ward, lag nur in der Natur der Verhältnisse.

Das vergnügliche Leben, welches die Familien Karneel, Paperfead, Lindow und noch verschiedene Andere in Baltimore führten, war alsobald wieder im besten Gange. Seinen Gipfelreicht erklommte daselbe ungefähr nach Jahresfrist, bei Gelegenheit der Vermählung des ältesten Sohnes Karneel's, Namens César, mit der rothaarigen Julia Paperfead.

und eine „erste“ Verwarnung erhalten. Natürlich tragen die Vergehen, welche die erwähnten Maßregelungen nach sich gezogen haben, einen ganz verschiedenen Charakter. Während es sich bei den beiden Provinzialblättern um die Documentierung allzu liberaler Anschauungen gehandelt hat, konnte bei dem „Grafhdanin“ davon nicht die Rede sein. Dessen Verbrechen besteht vielmehr darin, daß er einem großen Theil der russischen Gouverneure eine „liberale Gesinnung“ andichtet, die sich angeblich darin äußert, daß sie sich zu dem Institut der Landhauptleute unfreundlich verhalten und den letzteren nicht die genügende Unterstützung zu Theil werden lassen. „Es ist für Niemand ein Geheimniß“ — heißt es wörtlich in dem incriminirten Artikel, — „daß ein Theil der Gouverneure, in der Befürchtung nicht genügend liberal und populär zu sein, ein anderer Theil — infolge allgemeiner Nachlässigkeit in der Erfüllung ihrer Pflichten — die Landhauptleute wie die gerade nur gebildeten Vertreter einer überflüssigen Gewalt, oder wie bloße Polizeibehörden betrachtet.“ — Damit hat sich Fürst Reichthofer, nach den Worten des Ministers, scharfe Beurtheilungen der höchsten Beamten der Gouvernementsverwaltung, unter Ausserachtlassung der denselben schuldigen Ehrerbietung erlaubt. Es scheint danach fast, daß das Wort „liberal“ an den maßgebenden Stellen wie eine Injurie aufgefaßt wird.

Zur Beurtheilung des Obersten Grimm meldet der Wiener Correspondent des „Daily Express“: „Es sind jetzt nähere Einzelheiten über die Beurtheilung des Obersten Grimm eingelaufen, aus denen hervorgeht, daß der frühere Oberst seine zwölf Jahre harte Arbeit auf der Insel Sachalin verbüßen muß. Es ist dies die gefürchtetste aller Strafmilderungen. Später wird Grimm in der Verbannung bleiben, aber er hat dann eine gewisse Freiheit insofern, als ihm freisteht, unter einer Anzahl unzugänglicher sibirischer Dörfer eins zum Wohnort zu wählen. Vor seinem Transport nach dem Osten wird Oberst Grimm vor den Officieren und Mannschaften der Garnison Warschau degradirt. Die Degradation wird in Rußland folgendermaßen ausgeführt: Die Epauletten werden abgerissen, der Säbel zerbrochen und der Beurtheilte mit dem zerbrochenen Säbel geschlagen. Der Kopf wird zur Hälfte geschoren, der Gefangene entkleidet und in einen Sträflingsanzug eingekleidet. Zum Schluß wird der Sträfling dann mit Ketten belastet. Während der Verhandlungen ergab sich, daß Oberst Grimm geheime Bestimmungen an Oesterreich und Deutschland (?) verrieth und dafür 80.000 Pfund Sterling erhielt, die er zum größten Theil durch Kartenpiel und lockeres Leben verschleuderte. Grimm gab an, daß er zum ersten Mal zu seinem Selbsttritt durch einen deutschen General, der militärischer Beirath des Kaisers ist, verführt worden sei. Als Grimm das Urtheil bekannt gemacht wurde, erklärte er, an den Caren appelliren zu wollen, damit dieser ihm die Zwangsarbeit erlasse und statt dessen die Todesstrafe an ihm vollstrecken lasse.“ — Die tendenziöse Fälschung Deutschlands und eines deutschen Generals in die Affaire Grimm ist lediglich eine Wiederaufwärmung älterer französischer Lügen und bereits von autoritativer Seite dementirt worden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Juni.

Im serbischen nationalen Kirchencongresse wurde am 23. d. die allgemeine Debatte über die Adressentwürfe beendet. Der Entwurf der Majorität wurde mit 31 gegen 26 Stimmen angenommen. In den Details wurde dieser Entwurf dann mit einigen von Gjorgjevics und von Szekulics beantragten Amendements ebenfalls acceptirt. Die Adresse wird am Mittwoch dem königlichen Commissar überreicht werden. Am 24. d. gelangten die Berichte über die Thätigkeit des ständigen Congress-Ausschusses in den Jahren 1892—1902 zur Verhandlung.

Das Präsidium des Verbandes der Wiener Zeitungs- und Journalisten-Verbandsmitglieder in Wien ertheilt am 23. d. beim Minister-Präsidenten in Audienz, drückt den Dank für die im Pressegesetz-Entwurf angebahnte Regelung der Rechtsstellung der Zeitungs- und Journalisten aus und sprach auch die Hoffnung aus, daß nach dem Inkrafttreten des Gesetzes die Correspondenten in der Ausübung der freien journalistischen Thätigkeit nicht an den Concessionszwang gebunden sein werden. Der Minister-Präsident gab vollkommen beruhigende Zusicherungen und versicherte die Deputation seines wärmsten Interesses.

Ueber den telegraphisch gemeldeten Scandal im Krainer Landtage wird unter dem 23. d. aus Laibach geschrieben: Als zu Beginn der heutigen Landtagssitzung Abgeordneter Ferjanecics die gegen ihn persönlich, sowie gegen die liberalen Slovenen in der letzten Sitzung vom Abgeordneten Susterics gerichteten Beleidigungen zurückwies, stürzte Letzterer, umgeben von anderen Gesinnungsgenossen, bei der Bemerkung Ferjanecics', daß an der Spitze der clericalen Slovenen ein Mann stehe, der, wie gerichtlich festgestellt wurde, beschmutzte Hände habe, mit geballten Fäusten auf Ferjanecics los und warf ihm unter starken Beleidigungen ein Astenstück ins Gesicht. Da der Abgeordnete Susterics und dessen Parteigenossen trotz der persönlichen Intervention des Landeshauptmanns fort lärmten, schloß Letzterer die Sitzung. Lebhafter Beifall

Diese Verbindung war schon seit Jahren beschloffen; seit Monaten wurden dazu die Vorbereitungen getroffen und die Festlichkeiten dauerten Wochen lang. Nach Beendigung derselben übergab der alte Karneel dem Sohne das Geschäft, um sich zur Ruhe zu setzen.

Dieser Vorgang seines Meisters mochte wohl bei Paperfead den Gedanken erwecken haben, es ebenjo, wie Jener zu machen, zugleich aber ein Project zur Ausführung zu bringen, mit welchem er sich schon einige Zeit trug. Der beiden Söhne Paperfead's ist bereits gedacht worden. Der älteste derselben, Arthur mit Namen, befand sich stets auf Reiten, um alte Geschäftsverbindungen zu erhalten und neue anzuknüpfen; der jüngere, William, war daheim im Comptoir des Vaters thätig. Arthur war nahe an dreißig Jahre alt, Mißtreß Lindow höchstens einige Jahre darüber. Eine Verbindung Weider erschien daher durchaus nicht widersinnig. Der alte Paperfead sondirte die Witwe und fand sie ganz geeignet, nochmals eine Ehe einzugehen. Natürlich wünschte sie, den ihr zugegebenen Gemahl vorher kennen zu lernen.

Der alte Paperfead gab daher dem jüngeren Sohne Weijung, seinen Bruder im Reizegeschäft abzulösen und ließ Arthur Ordre zu geben, sofort nach Hause zurückzukehren. William Paperfead reiste auch bald darauf ab und Arthur's Ankunft ward erwartet. Statt seiner traf indessen nach einiger Zeit die Nachricht ein, daß der Dampfer, auf welchem er sich zur Ueberfahrt eingeschiff hatte, auf dem Meere eine Beute der Flammen geworden sei. So kam der alte Paperfead um seinen Sohn und Mißtreß Lindow um den Freier. Außer diesem bedauerenswerthen Ereigniße gab es jedoch noch einen zweiten Trauersfall für die verwandten und befreundeten Familien. Der alte Karneel verstarb um diese Zeit, nachdem er nur kurze Zeit getränkt hatte.

Die Trauer, in welche die Karneel's und die Paperfead's durch diese Todesfälle verlegt wurden, legte ihnen doch die Pflicht auf, etwas eingepogener, als bisher zu leben. Dies war jedoch nicht nach dem Geschmack der Lindow's, die dem entsprechend das alte Treiben auf eigene Faust fortsetzten. Mißtreß Lindow begann selbst offenes Haus zu halten und die Töchter, welche allgemach zu Jungfrauen erblühten, wurden bald von jungen Herren umschwärmt, die, wie leicht erkennbar war, noch andere Absichten hegten, als ihnen nur vorübergehend den Hof zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

bei den Großgrundbesitzern und liberalen Slovenen, anhaltender Lärm bei den clericalen Slovenen.)

Aus Lemberg wird vom 23. d. berichtet: Für den 24. Juni, dem Jahrestage der Schlacht bei Grünwald, in welcher König Ladislaus Jagello den deutschen Ritterorden auf's Haupt geschlagen hatte, wurde ein groß-polnisches Volksmeeting einberufen, auf welchem auch die Marienburger Rede des Deutschen Kaisers besprochen werden soll.

In der Sitzung des galizischen Landtages brachte Abgeordneter Stajinski von der Volkspartei am 23. d. M. einen Antrag betreffend die Erlassung einer Protestkundgebung gegen die Marienburger Rede des Deutschen Kaisers ein. Der Antrag wurde nur von vier Abgeordneten unterstützt, konnte demnach nicht zur Verhandlung gelangen. Die polnischen Demokraten erklärten, sie seien wohl für den Antrag, können aber für ihn nicht stimmen, weil sie die Solidarität des Polenclubs nicht durchbrechen wollen. Als der Landmarschall erklärte, daß der Antrag nicht zur Verhandlung gelange, rief Stajinski: Das ist der jarmatische Uebermuth! Vor Euch wird sich der Deutsche Kaiser fürchten, Ihr Helden!

Der Berliner „Reichsanzeiger“ bestätigt die Genehmigung des Entlassungsgesuches des Ministers Thiele unter Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens, sowie die Ernennung des Generals Bude zum Minister für öffentliche Arbeiten.

Zum Besuch des Fürsten von Bulgarien in Petersburg constatirt die „Post“, daß die österreichische und ungarische Presse das Ereigniß mit Ruhe und Gelassenheit bespreche. Oesterreich-Ungarn brauche in der That durchaus keine Besorgniß wegen dieses Besuches zu hegen. Dem Fürsten wurde ja an der Rewa nur ein Wohlverhaltenszeugniß für seine Politik in den letzten Jahren ausgestellt, die bekanntlich durchaus friedlich gewesen sei. Man zeige sich in Petersburg mit dem bulgarischen Herrscher zufrieden, weil er keinen abenteuerlichen Plänen nachgeht, sondern den status quo respectirt, zu dessen Aufrechterhaltung sich Oesterreich-Ungarn und Rußland in dem bekannten Balkanabkommen verpflichtet haben. Des Fürsten jetziger Besuch sei also nicht etwa dem österreichisch-ungarisch-russischen Abkommen zuwider, sondern erst durch dieses überhaupt möglich geworden. Jener Theil der englischen Presse, der anlässlich dieser Vorgänge eifrig bemüht war, Oesterreich-Ungarn gegen Rußland zu hegen, sollte daher jetzt allmählig zur Einsicht kommen, daß der Liebe Müß' umsonst sei.

Die Türkei hat gegen die vom Fürsten Ferdinand verfügte Rangordnung des diplomatischen Agenten Dr. Stancio in Petersburg zum bevollmächtigten Minister Einsprache erhoben. Nach Ansicht der Porte könnte nur ein unabhängiges Staatsoberhaupt seinem diplomatischen Vertreter einen derartigen Titel verleihen.

Das „Neuer'sche Bureau“ meldet aus Picetberg (Kapcolonie): Die Abtheilung des Commandanten Smuts, sowie Theile anderer Commandos, bestehend aus 132 Transvaalboeren, 44 Boeren aus dem Freistaat und 481 Aufständischen aus der Kapcolonie haben sich ergeben.

In Tschengin ist die dortige Methodistenkirche zerstört worden. 10 Christen wurden ermordet. Die Wogerbewegung breitet sich wieder aus.

Leichenbegängniß des Königs Albert.

Dresden, 23. Juni.

Um 10 Uhr legte Se. Majestät Kaiser-König Franz Josef den von ihm gespendeten mächtigen, ganz aus weißen Rosen hergestellten Kranz, ein wahres Meisterstück der Blumenbindefkunst, persönlich an Sarge des verstorbenen Freundes nieder. Das etwa einen halben Meter breite Band trägt die Aufschrift: „In treuer Freundschaft, Franz Josef.“ Sodann stattete Se. Majestät dem König Georg von Sachsen und Ihrer Majestät der Königin-Witwe Carola von Sachsen und den königlich sächsischen Prinzen und Prinzessinen Besuche ab. Um 12 Uhr Mittags nahm Se. Majestät dann mit seiner Suite und den Cavalieren des sächsischen Ehrenordens das Dejeuner bei dem österreichisch-ungarischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Dresden Grafen Clary und Aldringen, der ein herrliches Villenschloß in der Wienerstraße bewohnt. An dem Dejeuner nahmen außer den bereits Genannten auch die Herren der Gesandtschaft, die Legationssecrétäre Dr. Graf Somijich und Graf Czernin theil. Der sächsische Ehrendienst, welcher Se. Majestät zugetheilt wird, besteht aus dem Generalleutnant Grafen Witzthum, dem Oberst des ersten sächsischen Ulanen-Regiments, dessen Inhaber Se. Majestät ist, Freiherrn v. Stein und dem Hauptmann Leufart.

Heute Abends um 9 Uhr fand in der katholischen Hofkirche die feierliche Beisetzung der Leiche König Albert's statt. Der mit rothem Sammt überzogene Sarg war unter einem schwarzen Baldachin, von brennenden Candelabern umgeben, aufgebahrt. Officiere und Hofwürdenträger hielten das Leichentuch. Die Kirche war mit schwarzem Tuch ausgeschlagen. Im Schiffe der Kirche hatten sich das diplomatische Corps und die zu der Trauerfeierlichkeit eingetrossenen außerordentlichen Gesandtschaften versammelt, ferner die Mitglieder des Bundesrathes, der Stellvertreter des Reichskanzlers Graf Posadowsky, Reichstagspräsident Graf Ballerstein, die sächsischen Minister, hohe Staatsbeamte und Officiere und die Mitglieder der sächsischen Kammern. Außerdem waren erschienen die Officiersdeputationen jener ausländischen Regimenter, deren Inhaber der Verbliebene war, sowie Vertreter der Stadt Dresden und der Dresdener Studentenschaft. Unter Vorantritt der Hofchargen erschienen in langem Zuge die hier weilenden Fürstlichkeiten, König Georg mit den Prinzen des königlichen Hauses, Se. Majestät Kaiser und Königin Franz Josef, der deutsche Kaiser, der Großherzog von Baden und die hier eingetrossenen Prinzen, dann Königin-Witwe Carola, Kaiserin Augusta Victoria, die Prinzessinen des königlichen Hauses, die in den Logen Platz nahmen.

Gleichzeitig nahe in feierlichem Zuge unter den Klängen der Orgel die Geistlichkeit. Der Chor sang das Miserere und De Profundis. Hofprediger Oberconsistorialrath Wendler gab in längerer Rede ein Lebensbild des dahingegangenen Königs und nach den üblichen weiteren Ceremonien senkte sich der Sarg langsam in die Gruft. Der Chor stimmte das Salve Regina an, während vor der Kirche Artillerie und Infanterie den Ehrensalut für den hohen Verbliebenen abgab. Obersthofmarschall Graf Witzthum von Eckstedt und die Kammerherren, welche die Urne mit den edlen Theilen des verstorbenen Königs trugen, begaben sich mit dem Schloßpfarrer in die Gruft, wo der Obersthofmarschall dem Pfarrer die Schlüssel zum Sarge übergab. Unter den Klängen der Orgel und dem Gesänge des Chors verließen die Fürstlichkeiten die Kirche.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Donnerstag 26. Juni.

Gemälde-Sammlung des Baron Ruftenthal'schen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr Vormittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Naturwissenschaftliches Museum, Harteneckgasse 1: von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet.

Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Harteneckgasse 1: von 1/2, 11 bis 1/2, 1 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller.

Eisenpark vor der Genditoret: Concert der Kapelle des 1. und 2. Infanterie-Regiments. 1/2, 5 Uhr Nachmittags.

Hermannsgarten, Mühlgasse: Concert der Stadtkapelle. 8 Uhr Abends. Eintritt à Person 50 Heller. Familienkarten à Person 40 Heller.

Hermannstadt, 25. Juni.

— (Enthebung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigt über Vortrag des mit der provisorischen Leitung des Ministeriums des Innern betrauten k. ung. Ministerpräsidenten den Obergepan der Comitate Klein-Kofel und Maros-Torda und der kön. freien Stadt Maros-Bajarehly, Johann Sandor, unter Belassung in seiner Stellung als Obergepan der zwei letzteren Municipien, auf eigenes Ansuchen von der Stelle als Obergepan des Klein-Kofler Comitats zu entheben.

— (Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigt über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Obergepan der Comitate Klein-Kofel und Maros-Torda und der k. freien Stadt Maros-Bajarehly, Johann Sandor, anlässlich seiner selbstangeseuchten Enthebung von seiner Stelle als Obergepan des Klein-Kofler Comitats, als Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste, das Ritterkreuz des Leopoldordens tapfer zu verleihen.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die für die vom 1. Juni l. J. an zu rechnende Dauer von weiteren drei Jahren erfolgte Erwählung des Dr. Sigmund Fatahazy zum Adjuncten der Lehrstühle für Arzneimittellehre an der Klausenburger Universität der Wissenschaften bestätigt.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz Corpscommandant und commandirender General FML. Emil Probst von Dstorff hat sich heute zur tactischen Uebungsreihe der 35. Infanterie-Truppen-Division und zur Inspecirung nach Székely-Udvarhely und Fogaras begeben und trifft am 28. d. Abends wieder in Hermannstadt ein.

— (Schul-Nachrichten.) Die diesjährige Prüfung an der Hermannstädter Schulmacher-Schule findet Freitag den 27. d. um 10 Uhr Vormittags Hundsrücken Nr. 3, II. Stock, statt. Mit dieser Prüfung ist verbunden eine Ausstellung sämmtlicher Arbeiten der Schüler, welche Samstag den 28., Sonntag den 29. und Montag den 30. d. von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—6 Uhr Nachmittags geöffnet sein wird.

— (Weiblicher Handelseurs Hermannstadt.) Die mündliche Prüfung findet Montag den 30. Juni 1902, Vormittags 8 Uhr, im großen Auditorium des ev. Gynnasiums statt.

— (Strafbare Nachtwandler.) In der abgelaufenen Nacht ging es in unserer Stadt wieder sehr lebhaft zu. Es wurden auf der städtischen oberen Promenade mehrere Hängelampen zertrümmert; die Thäter sind — wie uns das Privat-Detectiv-Institut mittheilt — in dem Hause Turmshulgaße Nr. 27 gefasst und zur Anzeige gebracht worden. — In der Bürgergasse wurde vom Hauie Nr. 26 das oberhalb der Geschäftstür angebrachte Wirthshaus-Zeichen gewaltiam entfernt. — Weiters wurden Laternen auf der Schüler-Schanze zertrümmert, mehrere Firmen-Tafeln herabgerissen und fortgeschleppt; die Reste einer solchen aus der Helstauerstraße sind heute früh unter dem Raththurm vorgefunden worden. — Wo waren die Nachtwächter zu jener Zeit, als die randalirenden Wandler diese Gassen wieder — wie sehr häufig — lärmend unsicher machten? — Wahrscheinlich hatte die Abendkühle dieselben in den Thoreingängen in süßen Schlaf gelenkt. — Immer wieder macht sich die Unzulänglichkeit der an Zahl geringen Polizeiwachmannschaft geltend und die Größe der Stadt entsprechende Vermehrung derselben zur unabwiesbaren Nothwendigkeit, denn mit dem Dienst der gegenwärtigen Nachtwache, welche zumeist auf altersschwachen Füßen steht, geht es — wie die Vorkommnisse lehren — wohl nicht mehr an.

— (Unglaublich und doch wahr!) Wie wenig angezeigt und unvorsichtig und wie nachtheilig und folgenreich der hier übliche Vorgang seitens vieler Dienstgeber für die Geschäftswelt ist, daß Dienstboten beauftragt werden, Einkäufe auf Guttschrift zu besorgen oder verschiedene Waaren zur Auswahl zu entnehmen und diesen einfach eine Visitenkarte zur Legitimation für ihren Dienstgeber eingehändig wird, beweist unwiderlegbar der nachstehende, fast unglücklich erscheinende Fall von meisterhaft geriebener Gaunerei, welcher sich in der vorigen Woche in unserer Stadt abgespielt hat. In einer Confections-Gaunerei erschien ein ungarischer Dienstbote, wies die Karte einer vornehmen Kundin vor, machte für deren Conto verschiedene Einkäufe, darunter auch einen Kleidstoff, und entfernte sich unter Mitnahme der Karte mit den Waaren, welche einen ansehnlichen Werth repräsentirten. Nach zwei Tagen kam der Dienstbote abermals, wies wieder dieselbe Visitenkarte vor und verlangte Derartiges, das nach der Meinung des Geschäftseigentümers der Geschmacksrichtung dieser vornehmen Kundin zuwiderläuft; dieser Umstand veranlaßte denn auch den Kaufmann, dem Dienstboten mitzutheilen, daß er die verlangte Waare der Dame zur Auswahl selbst zufinden werde, worauf der Dienstbote das Geschäftlocal verließ. Als der Geschäftsbote mit der Waare in der Wohnung jener Dame erschien, war diese sehr überrascht und erklärte, daß ihre Wagd weder an diesem, noch an einem früheren Tage mit irgendwelchem Einkauf in jener Handlung betraut worden sei und die vorgezeigte Karte daher auf unerlaubte Weise in deren Besitz gelangt sein müsse. Dem Geschäftseigentümer blieb somit nichts Anderes übrig, als diesen Fall der Polizeihauptmannschaft zur Anzeige zu bringen. Da nun am Abend jenes Tages eine Tanzunterhaltung der Küchen-Jeun abgehalten wurde, vermittelte der Kaufmann, daß möglicherweise auch diese betrügerische Dirne, welche seinem Personale durch ihre zweimalige Anwesenheit im Geschäftlocal bekannt war, in der eichwindelten neuen Robe dort anwesend sein werde, und hielt im betreffenden Tanzlocal nach derselben Umschau. Indem diese Rechercheirung aber erfolglos war, setzte der Kaufmann dieselbe am darauffolgenden Sonntag-Morgen in anderer Weise, und zwar mit gutem Erfolge fort; er postirte sein Personale an verschiedenen frequenten Stellen in der Voraussetzung, daß jene Dirne den Markt besuchen werde und diese so abgefaßt werden könne. Und so geschah es auch, denn das Schicksal erweilte die Wagd am Kleinen Ring, wo sie von dem Handlungs-Gehilfen erkannt, dingfest gemacht und der Polizei-Behörde eingeliefert wurde. Ihr Dienstgeber, ein vornehmer Herr, entlieh die Dirne sofort aus dem Dienste und derselbe befindet sich dieselbe hinter Schloß und Riegel, um ihre Strafe abzubüßen. — Dieser äußerst raffinnirt ausgeführte Betrugsfall dürfte der hiesigen Geschäftswelt zur beugenden Warnung dienen, keinem dienstbaren Geiste — ob mit oder ohne Passirchein, richtiger Visitenkarte — irgend welche Waaren auszufolgen, bevor die Ueberzeugung bei dem Dienstgeber nicht eingeholt worden ist. — Unerklärlich ist es uns, daß der vorstehende, im privaten Wege uns mitgetheilte Fall von der Polizei-Behörde nicht veröffentlicht worden ist; betrifft derselbe doch das große Publicum, dessen Interessen nur durch Veröffentlichung derartiger Vorkommnisse vor Schaden gewahrt werden können!

— (Selbstmord-Versuch.) Die Dienstmagd Maria Borelean hat heute früh in selbstmörderischer Absicht Lauge getrunken und wurde in verlegtem Zustande in's Spital überführt.

— (Todesfall.) Frau Jenny Horalek, k. u. f. Majors-Witwe, ist heute hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 27. d. um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Schulgaße Nr. 16 auf dem Militär-Friedhofe statt.

— (Canonisches Hinderniß.) Die vorgestrige Nummer des „Független Magyarorszag“ läßt sich aus Hermannstadt berichten, daß die bischöfliche Synode gegen die Wahl Mangra's zum Bischof von Arad mit 3 gegen 2 Stimmen ein canonisches Hinderniß constatirt habe. Diese Entscheidung konnte wohl erst gestern gefallen sein, wie konnte das Roßjuchtsche Blatt dieselbe schon vorgestern erfahren haben? Filius ante patrem!

(Eliabeth-Denkmal.) Baronin Julie Rothschild in Paris hat — wie man dem „Pester Lloyd“ berichtet — der Hofdame weiland der Kaiserin und Königin Elisabeth, Gräfin Szaraya, für das Wiener Eliabeth-Denkmal zehntausend Francs überlassen.

Ein Ingenieur als Doctor der Staatswissenschaften. An der Klausenburger Universität fand am 22. d. eine interessante Doctor-Promotion statt. Unter den Promovirenden befand sich auch ein Ingenieur Namens Michael Frank, der zum Doctor der Staatswissenschaften promovirt wurde. Dr. Frank ist Ingenieur der königlich ungarischen Staatsbahnen und hat sich während seiner fünfzehnjährigen Praxis einen Namen als Brückenconstructeur gemacht.

(Aus Mah und Fern.) In der Umgegend der Gemeinde Lesnyet im Hunyader Comitat sind in letzter Zeit wieder zahlreiche Wölfe aufgetreten, die unter den Viehherden großen Schaden anrichten. Es werden in diesen Tagen von Amtswegen große Treibjagden veranstaltet werden. — Aus Wien wird berichtet: Wie verlautet, hat Se. Majestät durch einen Gnadenact den wegen des Hazardspieles im Fockelclub zur Ausweisung aus Oesterreich verurtheilten Cavalieren Graf Potocki, Nicolaus v. Szemere und Andor v. Békly die Ausweisung nachgelassen. — Der vor kurzem in Bonn verstorbene Professor der Rechtswissenschaft Dr. Julius Baron hat sein Vermögen im Betrage von mehr als 476.000 Mark der Stadt Breslau mit der Bestimmung vermacht, daß damit ein nach vegetarischen Grundsätzen geleitetes Kinderheim in Breslau errichtet werde. Da die Bewilligung zur Annahme dieser Zuwendung seitens der competenten Behörden bereits erfolgt ist, wird die Errichtung dieses Kinderheims bald erfolgen. — Es verlautet, daß die Bank von Monte Carlo die Hälfte ihres gesammelten Personales kündigen werde. Der Grund dieser Maßregel liegt in dem schlechten Geschäftsgange, indem die diesjährigen Einnahmen gegen das Vorjahr um drei Millionen Francs zurückgeblieben sind.

(Ein verurtheilter Auswanderungsagent.) Aus Temesvár wird vom 23. d. geschrieben: Der Central-Oberstaatsrichter des Temeser Comitats hat den Uj-Vessenyöer Landwirth Nicolaus Wambach, welcher fünfzig dortige Insassen nach America lockte, wo sie dem größten Elend ausgeheft sind, zu zwanzig Tagen Freiheitsstrafe und vierhundert Kronen Geldstrafe verurtheilt.

(Lebensmüde.) Am 16. d. zeitlich Morgens hat sich im Bade Lipik eine zur Cur dort weilende jugendliche Dame, Namens Bertha Bohany aus Eszgetar, entleibt. Die Selbstmörderin hat die That in Folge ihres unheilbaren Leidens begangen. Am Abende vorher wohnte sie noch in größerer Gesellschaft einem Tamburascen-Concerte bei. Nach dem Concerte wurde sie in ihre Wohnung geleitet, wo sie zahlreiche Abschiedsbriefe schrieb und sich hierauf erhob. Das tragische Ende der jungen Dame, die am Lipiker Ortsfriedhofe bestattet wurde, erregte unter den Badegästen allgemeine Theilnahme. — Aus Neu-Udel wird berichtet, daß sich dort auf freiem Felde der Landwirthschafts-Lehrer Dr. Zawodny in Folge verkehrter Speculationen an der Börse, die ihn außer Stande setzten, fällige Wechelschulden zu begleichen, durch einen Revolveranschlag getödtet hat. Zawodny war mehrere Jahre hindurch Geschäftsleiter der Firma Engel u. Sohn in Fünfkirchen. — Aus Lugo wird vom 23. d. geschrieben: Der Obercaffer des Comitats Krassó-Szörény, Nicolaus Szabafly, ein Bruder des früheren Staats-Secretärs Emerich Szabafly, hat sich erschossen. Szabafly hatte die Cassen-Schlüssel dem Vicegapan-Stellvertreter Jsefus gelandt; er hat nichts Schriftliches hinterlassen; die Ursache des Selbstmordes ist unauflösl. Man glaubt, daß er seine That in einer Umwandlung von Geistesförmung verübt habe. — Im Walde bei Wiener-Neustadt wurde die Leiche eines jungen Mannes, der sich an einem Baume erhenkt, aufgefunden. Es wurde erhoben, daß der Selbstmörder mit dem seit dem 5. d. verstorbenen Commis Rudolf Poljak de Samjon, zu Szepes-Kemet in Ungarn geboren, identisch ist.

(Ein neues Werk des Erzherzogs Leopold Salvator.) Erzherzog Leopold Salvator hat die Insel Zante, auf der er längere Zeit gewohnt hat, verlassen und wird erst im October wieder dahin zurückkehren. Der Erzherzog hat über die Insel Zante ein größeres Werk geschrieben, das demnächst erscheinen wird. Das Buch wird auch in ungarischer Sprache herausgegeben werden. Die Uebersetzung besorgen Professor Lampros und Gymnasialdirector Khenzós.

(Unfälle.) Aus Bern wird vom 23. d. gemeldet: Gestern Nachmittags hat sich hier bei der Automobilfahrt Paris-Wien der erste schwere Unfall ereignet. Das vom Baron Vanthen de Rhoderord gesteuerte Automobil fuhr, kurz nachdem es die Stadt Bern verlassen hatte, auf offener Landstraße mit mäßiger Geschwindigkeit weiter. Vor dem Automobil war ein Equipagen mit einigen Insassen in der Fahrt begriffen. Das Automobil war bald so weit an das Fuhrwerk herangekommen, daß es vorfahren mußte. Der Lenker des Automobils gab deshalb dem Equipagen ein Warnungszeichen. Das Pferd des Wagens wurde aber unruhig. Ein Insasse des Equipagen stieg ab, um das Pferd zu beruhigen. Während er das Pferd hielt und das Automobil vorwärtsfuhr, verlor er die Kontrolle über das Fahrzeug. Das Automobil fuhr links vorfahren wollte, verließ auch der zweite Passagier das Gefährt, um gleichfalls das Pferd zu beruhigen. Unglücklicherweise stieg er statt rechts links aus. In demselben Augenblicke wurde er von dem Automobil erfaßt, zu Boden geworfen und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Der Getödtete war ein Schmied Namens Baumann aus Bern. Baron Vanthen erlitt eine Verstauchung des Fußes. Das Automobil wurde beschädigt und mußte nach Bern zur Reparatur gebracht werden. — Die Londoner Blätter melden aus Shanghai, daß der chinesische Kreuzer „Kaichi“ am 22. d. auf dem Yangtse durch eine Explosion zerstört wurde und mit großer Schnelligkeit sank. Zwei Mann wurden gerettet, 150 Officiere und Matrosen sind umgekommen. — Während der Vorstellung des Circus Enders in Fünfkirchen ereignete sich am 22. d. ein bedauerlicher Unfall, der wegen der unter den Zuschauern entstandenen Panik leicht verhängnisvolle Folgen hätte nach sich ziehen können. Vor dem Beginn der Vorstellung war nämlich der Aechtenbehälter explodirt und plötzlich wurde es im Circus stockfinster. Von den Angestellten des Circus wurde einer schwer und vier wurden unerheblich verletzt. Das Publikum drängte sich über Hals und Kopf den Ausgängen zu. Glücklicherweise wurde in dem Gedränge Niemand beschädigt. — Aus Luzern wird berichtet: Der Wagen des Automobilfahrers Dufour gerieth in Brand und wurde arg beschädigt, so daß Dufour vorläufig die Fahrt nach Wien nicht fortsetzen kann. In Bern stieß ein Automobil mit einem Tramwaywagen und einem Fuhrwerke zusammen; ein Mädchen wurde verletzt.

(Blutthaten.) In Zagersdorf bei Eisenstadt wurden am 23. d. Nachts gelegentlich des dortigen Kirchweihfestes zwei Burischen und ein Mädchen von einem Gendarmen-Corporal erschossen; zwei andere Burischen wurden verletzt. Der Gendarm, dem einer der Burischen die Waffe entreißen und zerbrechen hatte, mußte flüchten. Der Postenführer war schon früher aus dem Orte verschwunden. Bezirksrichter Szabo, Staatsanwalt Steingl, Vicegapan Dr. Baan und Gendarmen-Corporal Oberleutnant Mészáros haben sich nach Zagersdorf begeben. Es heißt, daß Gendarmen, obgleich sie im Dienst waren, am Tanze Theilnahmen und ein Corporal im betrunkenen Zustande in's Wirtshaus Local schoß, wo er ein förmliches Blutbad anrichtete. — Laut weiteren Meldungen aus Zagersdorf wurde der Postenführer Zugwiel von den Bauernburischen überfallen und erschlagen. Der Corporal, der drei Personen erschöß und fünf lebensgefährlich verletzte, heißt Josef Kalmán. Man wollte auch ihn lynchen, doch gelang es ihm, zu entkommen.

(D. diese Schwiegermütter!) Aus Wien meldet man: Der Kaufmann Rudolf Fleischmann brachte gegen seine Schwieger-

mutter Ernestine Lewit eine Klage wegen Mißhandlung auf offener Straße ein, worüber vor dem Richter des VIII. Bezirks, Secretär Doctor Schachner, verhandelt wurde. Wie die Klage anführt, hat der Schwiegerhohn, wiewohl erst seit Kurzem verehelicht, von der Angeklagten doch schon viel zu erdulden gehabt, zuletzt aber, als sie ihm ganz zufällig auf dem Stephansplatz begegnete, habe sie ihn damit begrüßt, daß sie ihn mit beiden Händen so kräftig umarmte, daß er auf's Pflaster fiel. Der Klagevertreter Dr. Eibmichig schiederte die Leiden des Schwiegerhohnes in sehr tragischer Weise und behauptete, daß die Angeklagte die Ehe gänzlich gestört habe, so daß es schon zum Scheidungsproceß gekommen sei. Da sich ergab, daß Frau Lewit dem Kläger mit beiden Händen vorzüglich in den Rücken stieß, wurde sie schuldig erkannt und zu dreißig Kronen Geldstrafe verurtheilt.

(Exzellenz und König.) Vor Kurzem ging durch die Zeitungen die Notiz, Kaiser Wilhelm habe auf die Anrede „Exzellenz“ erwidert: „Exzellenz war ich nie, ich bin vom Generalmajor sofort König geworden.“ Das erinnert an ein ähnliches Vorkommniß, das vor Jahren bei der Hofafel in Friedrichshafen vor sich gieng. Ein höherer Beamter, der sich kurz vorher mit Exzellenz v. Mittnach unterhalten hatte, redete, von König Karl angeprochen, diesen mehrfach mit Exzellenz an; darauf jagte der König: „Sie erweisen mir eine ganz besondere Ehre, daß Sie mich immer als Exzellenz anprechen; das Prädicat Exzellenz (leichtste Verbeugung an den nebensitzenden Minister-Präsidenten von Mittnacht) wird nur durch eigenes besonderes Verdienst erworben.“

(Zwei Kirchen unter dem Hammer.) Aus Kopenhagen schreibt man: Auf einer kleinen dänischen Insel, Morid, hatte man dieser Tage das seltene Ereigniß zu verzeichnen, daß sich zwei Gotteshäuser einer gerichtliche Versteigerung gefallen lassen mußten. Der herrschaftliche Landhög, der über die beiden Kirchen das Eigenthums- und Patronatsrecht ausübte, war nämlich in Concurs gerathen. Die eine der Kirchen, die zu den ältesten im Lande zählt, erstand mit den dazu gehörigen Abgaberechten ein Verwandter der Patronatsfamilie, ein dänischer Postmeister, für die Summe von 30.000 Kronen. Trotz der eigenartigen Situation wird wohl auch dafür Sorge getragen werden können, daß den Inselgemeinden die Venügung ihrer Gotteshäuser auch in Zukunft unversehrt bleibt.

(Hypnose und Zähneziehen.) Von einer unter sehr merkwürdigen Umständen vollzogenen Zahnoperation schreibt das „Gesäß“: Einem 18-jährigen Schriftföhrer von Straßburg sollten leßthin drei Zähne gezogen werden. Der dortige Magnetopath Littenbacher verlegte nun den jungen Mann in hypnotischen Schlaf, worauf der Zahnarzt die Operation mit geringer Mühe vollziehen konnte, ohne daß der Patient etwas spürte, trotzdem die franken Zähne mit außergewöhnlich starken Wurzeln besetzt waren. Dem Patienten wurde vor der Operation gesagt, daß die Zähne nur untersucht werden sollten. Nachdem er wieder zum Bewußtsein zurückgerufen worden war, fragte er ganz verwundert, ob denn seine Zähne gezogen seien, er spüre sie nicht mehr im Munde. Bemerkenswerth ist noch der Umstand, daß bei der schweren Zahnoperation nur einige Tropfen Blut geflossen sind und sich der Patient gleich darauf ganz wohl und unbehelligt fühlte.

(Das Personal der Pariser Oper.) Aus einem officiellen Bericht über das Personal der Pariser Großen Oper geht hervor, daß das Haus die ungeheure Zahl von 1530 Personen beschäftigt, darunter 55 Sänger, deren Namen auf den Programmen erscheinen. Der Chor besteht aus 165, die Kapelle aus 109, das Ballet aus 217 Personen; dazu kommen 277 Statisten. Weiter gibt es 250 Musikanten, deren große Zahl sich daraus erklärt, daß die Bühne der Großen Oper sehr hinter den Fortschritt der Neuzeit zurückgeblieben ist. 38 Leute besorgen das elektrische Licht, und außer den Costümzeichnern gibt es 82 Schneider und Näherinnen. Dazu kommen 37 Diener zum Platzanweisen, 17 Schreiber im Bureau und 28 Feuerwehrlöcher. Es ist nicht zu vernünftigen, daß eine so hohe Gehaltsliste sogar den Staatszuschuß von 640.000 M. verschlingt, den die Große Oper erhält.

(Der Wahninnige und die Schildwache.) Aus Paris wird geschrieben: Am 19. d. Abends gieng ein gutgekleideter, ungefähr fünfzigjähriger Mann an dem Hauptthore des Forts von Vincennes vorüber. Als er den am Thore aufgestellten Wächtposten erblickte, stürzte er auf den Soldaten los und suchte ihm sein Bajonnet zu entreißen. Die Schildwache stieß ihn zurück und kreuzte die Waffe. Der Mann packte das Bajonnet und richtete es gegen seine Brust, wobei er dem Soldaten zurief: „Stoß doch zu, wenn Du kein Feigling bist, und tödte mich!“ Auf den Alarmruf des Soldaten eilten die Leute aus der Wache herbei und bemächtigten sich des Individuums, das man dann in das Polizeicommissariat führte. Dort wurde der Mann als ein Bureauchef der Seinepräfectur Namens V. L. agnosicirt. Er erklärte auf die einbringlichen Fragen des Commissärs: „Ich bin bereits dreimal in das Irrenhaus von Ville-Évrard geschickt worden und fühle, daß eine neue Tobikrankheit bei mir im Anzuge ist. Deshalb habe ich mit meinem Leben ein Ende machen wollen. Und da ich stets den Wunsch gehabt habe, von einem Soldaten getödtet zu werden, habe ich die Schildwache angegriffen.“

(Ein Battenberg in Centralamerika gefallen.) Privatmeldungen zufolge sei ein Prinz Battenberg, welcher als Oberst in der columbischen Regierungs-Armee diente, am 1. Juni im Kampfe gegen die Insurgenten gefallen. Er starb allein kämpfend, nachdem seine Leute geflohen waren. Seine Leiche wurde später gefunden.

(Großfeuer.) In Kasan brach am 22. d. im Tartarenviertel eine große Feuersbrunst aus, welche sich über 12 Stadtviertel ausbreitete. Das Feuer konnte erst heute gelöscht werden. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

(Der große und der kleine Mann.) In der englischen Zeitschrift „Family Herald“ liest man folgende Anekdote: Der einzige Mensch, der je dem großen Cecil Rhodes „über war“, scheint ein kleiner Schreiber gewesen zu sein, der vor einer Reihe von Jahren bei einer Behörde von Johannesburg angestellt war. Cecil Rhodes, der damalige Premierminister von Kap, war gezwungen, sich in irgend einer Angelegenheit an diesen Schreiber zu wenden. Er fand den Warte-raum mit Menschen angefüllt, und auch ihm wurde angedeutet, in Reih' und Glied mit den Anderen zu warten. Dies behagte jedoch dem „afrikanischen Napoleon“ nicht, denn er war weder in Europa, noch in Afrika des Wartens gewohnt. „Bitte, bedienen Sie mich sofort!“ rief er dem Kleinen ungeduldig zu, „ich habe nicht Zeit, hier lange zu warten.“ — „Immer nach der Reihe, nach der Reihe“, mahnte der Schreiber. — „Hören Sie mal“, brach da C. Rhodes los, „wissen Sie denn nicht, wen Sie vor sich haben? Ich bin Cecil Rhodes!“ — „Das weiß ich wohl“, kam es in stoischer Ruhe zurück, „aber das ändert an der Sache nichts. Sie müssen eben auch warten, bis Sie daran sind!“ Da ward aber der große Mann zornig. „Wenn Sie in Kapstadt wären“, rief er außer sich, „ich ließe sie auf der Stelle verabschieden!“ — „Natürlich, ich höre schon, daß Leute dort um Amt und Brod kommen, weil sie ihre Schuldigkeiten“, entgegnete der Beamte in der gleichen unerschütterlichen Ruhe, wie vorher, „wir sind aber hier nicht in Kapstadt, — das ist hier eine Republik.“ Und der mächtige Mann eines ganzen Erdtheils mußte warten, bis die vor ihm Angekommenen expedirt waren.

(Frau Lotte in Rußland.) Der neueste, XI. Band der vom Publikum mit so außerordentlichem Beifall aufgenommenen humoristisch-litirischen Bibliothek „Die Berliner Range“ von Ernst Georgy (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57 — Preis 1 Mk.), liefert wiederum einen Beweis von der Fülle der Phantasie und der

scharfen Lebensbeobachtung des Autors. Auf verhältnißmäßig erstem Hintergrunde baut sich die Handlung dieses neuesten Bandes auf. Lotte Bach ist endlich die Gattin ihres geliebten Willi Feller geworden; da ruft ihren Mann die ärztliche Pflicht zu einer schwerleidenden, interessanten Patientin nach dem Moskower Reich. Im letzten Grunde ist es doch die Eiferfucht, die der jungen Frau Doctor den Rath gibt, ihren Gatten auf dieser Tour zu begleiten. Vorher schon war der Glückshimmel der Feller'schen Ehe nicht ganz ungetrübt geblieben. Kein Wunder bei dem lebhaften, selbstständigen Temperament Lotte's, die es nur schwer erlernen will, daß sie als Doctorsfrau auch zu einem großen Theile die Pflichten des Standes ihres Mannes zu tragen hat. Auf der Tour nach Rußland aber, wo sie so viel Schönes und Bemerkenswerthes sehen, worüber in dem Buche in angenehmer, flotteser Weise geplaudert wird, in dem Umgange mit gastfreien, liebenswürdigen Menschen, in ersten und heiteren Abenteuern verschiedenster Art lernt auch Cines das Andere wieder so recht schätzen. Gewissermaßen geläutert und innerlich gefestigt kehren Fellers schließlich wieder heim in ihr reizendes Anwesen in Berlin. Auf dieser zweiten Hochzeitsreise haben sie einander erst recht gefunden. Lotte aber hat ihren goldenen Humor auch unter Thranen siegreich behauptet.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Donnerstag: Voll- und Douche-Bäder im Freien für Herren und Damen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Wannenbäder und Curen für Herren und Damen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfb- und Douche-Bäder für Herren von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, für Damen von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Donnerstag: Kneipuren, Massagen, Kaltwassercuren, Wannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde am 24. d. eine alte braunleberne Handtafche mit einigen Papieren und kleinem Gelbbetrag; abzugeben von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verlaufen hat sich ein schwarzer, langhaariger Vorsteherhund mit gelber Brust und ebensolchen Läufen; abzugeben gegen Belohnung Langgasse 1. — Gefunden wurden 2 Stück Staatslotterie-Lose; abzugeben von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

Dresden, 24. Juni. Heute Vormittags wurde in Gegenwart des Ministers des königlichen Hauses das Testament des Königs eröffnet. Das gesammte Privatvermögen und die Schöpfer gehen in den Besitz der Königin-Witwe Carola über. Der Dienerschaft und den Hofbeamten wurden zusammen 7 1/2 Millionen Mark vermacht. Das Befinden der Königin-Witwe ist noch immer unbefriedigend.

Kiel, 24. Juni. Das Torpedoboot „S. 42“ wurde in der Ebemündung von einem englischen Dampfer überannt und sank. Der Commandant Rosenstock von Roeneck und drei Mann werden vermißt.

Original-Telegramm.

London, 25. Juni. Gestern Nachmittags wurde eine Operation an dem König mit Erfolg vollzogen und ein großer Abseß entfernt; der Zustand des Königs ist befriedigend, doch werden noch einige Tage vergehen, bis man wird sagen können, ob der König sich außer Gefahr befindet. Im Unterhause erklärte Balfour, der Zustand des Königs sei unzweifelhaft ernst und gefährlich. Die Abreise der fremden Fürstlichkeiten erfolgt unverweilt, da der Aufschub der Krönung für längere Zeit erfolgt. Der Aufschub erregte ungeheure Sensation, da ein derartiger Fall in der Geschichte Englands einzig dastehet.

Fremden-Liste

- Hotel Römischer Kaiser. Corvic, Grundbesitzer, von Dess; Ulfassku, Privatier, von Kasan; Ulfassku, Alobucar, Feldmarschall-Lieutenant, Corvet, Major, von Kasan; Dr. Hasan, Ministerial-Beamter, Gondos, Erb, Erb, Galas, Kaufleute, von Budapest; Herbas, Iammit, Kasan, Secretär, Feiner, Kaufmann, von Kasan; Herbas, Oberstleutnant, von Elisabethstadt; Mader, Professor, von Egeres; Tarkler, Iammit, Kasan, Futtmacher, von Egeres; Gorb, Kaufmann, von Kronsstadt; Papadati, Kaufmann, von Belgrade; Kiefer, Kaufmann, von Temesvár; Gruber, Wiener, Weinbr., Deutsch, Frankfurter, Kaufleute, von Wien. Hotel Welser. Sabu, Ortsbesitzer, von Gstellte; Krifos, Gahwirth, von Großwardein; Comanescu, Patrasz-Gattin, von Venetia; Dr. Jifeli, Oberwirth, von Belgrade; Waldner, Hofmeister-Gattin, von Szagmar; Gobel, Iammit, Kasan, Kaufmann, von Belgrade; Gureciu, Kaufmann, von Bukarest. Hotel Mihail. Rozma, Beamter, von Kudsir; Albanji, Beamter, von Bukova.

Budaposter telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Instrument (e.g., 4% ungar. Goldrente) and Price (e.g., 120.60). Includes various government bonds and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Instrument (e.g., 4% ungar. Goldrente) and Price (e.g., 120.70). Includes various government bonds and exchange rates.

Hermannstädter Münzen-Platzcours

Table with 4 columns: Instrument (e.g., Ducaten), Price, and other details. Includes various types of coins and their market values.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 30. Juni beim Staatsbauamte in Klausenburg Offert-Verhandlung wegen Straßen-Betonirung. Am 1. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Alexus Bonis in M. Borzas. (Kefeser Bezirks- gericht.) Am 2. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik- nisse der Frau des Samuel Mezer in Kronstadt. (Dortiger Bezirks- gericht.) Am 3. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Esther Kovacs geb. Kocjardi in Klausenburg. (Dortiger Gerichts- hof.) Am 3. Juli (auch unter dem Ausfertigungspreise) Liegen- schaften des Johann Nita und Nicolaus Nita jun. in Moichen. (Hermannstädter Gerichts- hof.) Am 5. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik- nisse des J. Klein in Uzdilgy. (Eist. Szent-Martoner Bezirks- gericht.) Am 5. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik- nisse der Nicolaus Ficzu'schen Concursmasina. (Dortiger l. öffentlicher Notar.) Am 5. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Geza Kovacs in Maros-Basarhely. (Dortiger Ge- richtshof.) Am 5. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Karl Hercenzi in Székely-Udvarehely. (Dortiger Ge- richtshof.) Am 11. Juli (auch unter dem Ausfertigungspreise) Liegen- schaften der Veronica George Iu Juon in Pojana. (Reusmärkter Bezirks- gericht.) Am 11. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Jona Gombos geb. Nagy in Faragó. (Telenfelder Bezirks- gericht.) Am 12. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Josef Jenei in Mezö-Gyavas. (Maros-Basarhelyer Gerichts- hof.) Am 23. Juli (auch unter dem Ausfertigungspreise) Liegen- schaften des Nicolaus Gurubean in Wefen. (Hermannstädter Ge- richtshof.) Am 16. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Maria Bovesz geb. Barjan in Magyar-Jgen. (Karlstädter Gerichts- hof.) Am 9. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Witwe Anna Székely-Szentkereszty in Eistabeh- stadt. (Dortiger Gerichts- hof.) Am 10. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Georg Bogdanek in Komos. (Broscher Ge- richtshof.)

Aufforderungen.

Vom Fogaraser Bezirksgerichte an Nicolae Stefan, zur Tagfahrt am 30. Juni zu erscheinen. Vom Kronstädter Bezirksgerichte an Michael Lites, zur Tagfahrt am 21. Juli zu erscheinen. Vom Hermannstädter Gerichts- hofe an George Julea, zur Tagfahrt am 24. Juli zu erscheinen. Vom Klausenburger Gerichts- hofe an Juon Paska, zur Tagfahrt am 30. Juli zu erscheinen. Vom Debarer Gerichts- hofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Concursmassen: des Johann Chromet und des Josef Lohlein in Broos bis 31. Juli. Vom Bistritzer Gerichts- hofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasina des Josef Will in Bistritz bis 11. August. Vom Szas-Regener Bezirksgerichte an Kotoj Zacharie, zur Tagfahrt am 2., an Simon Pap, zur Tagfahrt am 6., an Juon Stavilla, zur Tagfahrt am 30. August zu erscheinen. Vom Székely-Udvarehelyer Gerichts- hofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasina des Michael Bentz & Co. in Székely-Kerechur bis 2. September. Vom Hermannstädter Gerichts- hofe an Maria Gurgiu, die Ehegemeinschaft mit ihrem Gatten Juon Dragoman bis 12. Juni 1905 wieder herzustellen.

Grieditungen.

Beim Kronstädter Gerichts- hofe eine Diener-Stelle. Ge- suchte bis 1. Juli. Beim Magyar-Lavoser Bezirksgerichte eine Unterrichter- Stelle. Gesuche bis 3. Juli. Im Bezirke der Bistritzer Finanz-Direction eine Finanz- wache-Beihilfen-Stelle. Gesuche bis 8. Juli. Beim Szas-Burgenyer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 10. Juli. An der Kolozs-Monostorer landwirtschaftlichen Lehranstalt die Stelle eines Hilfsprofessors für Veterinärkunde. Gesuche bis 1. August. Im Fogaraser Comitae eine Verwaltungs-Practitanten- Stelle. Gesuche bis 10. August. Im Bezirke der Bistritzer Finanz-Direction zwei Finanz- wache-Aufseher Stellen. Gesuche bis 10. August.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Comitars-Waifenamte, daß die Vor- mundschaft des Nicolaus Vlad über Anna Vlad in Petersdorf aufgehoben wurde. Vom Hermannstädter Gerichts- hofe, daß Eugen Keel aus Hermannstadt, Anna Dem geb. Pandrea aus Kleinpösd, Simon Spanik aus Großschierau, schließlich Cioran Serban aus Refinar unter Curatel gestellt wurden. Vom Klausenburger Gerichts- hofe, daß Josef Eötei, Michael Mehes und Aladar Kremnigto aus Klausenburg und Nina Vereis aus Rida unter Curatel gestellt wurden. Vom Eistabehstader Gerichts- hofe, daß Stefan Burjan aus Öberghö-Szent-Miklós unter Curatel gestellt wurde. Vom Klausenburger Gerichts- hofe, daß der Concurs gegen Ignay Kovalski in Banffy-Hunyad aufgehoben wurde. Vom Dezer Gerichts- hofe, daß die Tagfahrt wegen Com- munitation in Kefes am 19. Juli stattfindet.

Eine Wohnung Quergasse Nr. 1,

im 1. Stad, mit der Aussicht gegen die Bretter- Promenade, 3 Zimmer, 1 Küche, Keller, elektrische Beleuchtung und Wasserleitung ist zu vermieten. Näheres in der Tabak-Trafik dahelbst oder bei Herrn Georg Rumlir, Schwimmschulgasse Nr. 5, zu erfragen. [555] 2-3

Schweizer Haus.

Altrenommierte Bezugsquelle für alle technischen Artikel Gustav Bendel Budapest, V., Váci-körut 80. Maschinen und Requisiten für Mühlenbetrieb und Fabriksbetriebe aller Art. Specialitäten: Dufour'sche Seidengaze, Patent-Blechplomben, Musterlager und Alleinverkauf für Ungarn und Nebenländer von Patent-Lochstanzen, Universal- und Parallel-Schraubstöcke ganz aus Stahl und Schmiedeeisen unter jeglicher Ver- miedung von Gußeisen. Unübertroffen in Vielfältigkeit der Verwendung, Solidität und Leistungsfähigkeit. Ganz aus Fluß- stahlplatten zusammengesetzt. Unbedingte Garantie gegen jeden Bruch. (350) 19-25 Auf Wunsch Special-Prospecte.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig ab- gefaßt und typographisch angemessen angefaßt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen- Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforder- lichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Aufsicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilen- preise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserations- kosten erreicht wird.

Ältestes und bestrenommiertes photographisches Atelier, Vergrößerungs-Anstalt mit elektrischem Licht, eigenes Atelier für Malerei in Oel, Aquarell etc. des WILHELM AUERLICH, Hermannstadt, Heltauergasse 53, Wien, IV., Favoritenstrasse 21, liefert bei Aufträgen in Porträts von Visitformat bis zur Lebensgröße, von Gruppen, Tableaux etc. (auch von verblassten Bildern), das Beste in concurrenzloser Ausführung zu den billigsten Preisen. [95] 22

Gustav Engber, Tapezierer, Lackirer und Schildermaler, Hermannstadt, Weinanger 1, übernimmt alle einschlägigen Arbeiten unter Zusicherung solider und preis- würdiger Ausführung und bittet um geneigte Zuweisung zahlreicher Aufträge. Reisekoffer in jeder Größe, Rosshaar-, Seegras- und Holzfasern- Matratzen, Wagen-Ledersitze stets vorrätig. (260) 11

Die beiden Häuser Eine Restauration

Elisabethgasse Nr. 63, auch für ein Geschäfts- Local geeignet, und Margarethengasse Nr. 17, sind aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen Elisabethgasse Nr. 63. (563) 1-3

Kunst- und Bau-Schlosserei.

Hochachtungsvoll Unterfertiger bringe dem geehrten Publicum höflich zur Kenntniss, daß ich, nach einer Praxis von mehreren Jahren in den grössten Werkstätten der Monarchie und des Auslandes, sowie in der k. k. Hof-, Kunst- und Bau-Schlosserei des Herrn Valerian Gillar in Wien und in anderen grossen Werkstätten, am hiesigen Platze

Rosenanger Nr. 9

Kunst- und Bau-Schlosserei-Werkstätte

eröffnet habe, wo ich alle Arten Schlosser-Arbeiten übernehme, und zwar: Thore, Balcone, Stiegegeländer, Grabgitter, Gitter aller Stylarten u. s. w.; ausserdem habe ich am Lager alle Arten Sparherde (Küchenherde), schönstens und solidest ausgeführt, zu den billigsten Preisen. [549] 2

Um geneigten zahlreichen Zuspruch bittet

Eremie Purece, Schlossermeister.

Hermannstadt, im Juni 1902.

Advertisement for Julius Erös, watchmaker and jeweler. Includes images of a pocket watch and jewelry. Text: JULIUS ERÖS Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3. Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager. Nur gute, solide Waare. Billige Preise, gewissenhafte Garantie. (154) 21

Allein echter englischer Apotheker A. Thierry's BALSAM.

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet. Die Adjustirung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz. Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich. — Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, beseitigt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, beseitigt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und beseitigt das Aufstossen und den übeln Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äusserlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblattern, Fisteln, Warzen, Brandwunden, erfrorrene Glieder, Krätze, Rände und Ausschlag, beseitigt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenscherz etc. Man achte immer genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie obenstehend! Vor Fälschungen schützt am besten der directe Bezug von der Fabrik in Original-Falzcartons franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppel-Flaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages oder Anzahlung.

Warum leiden Sie? Apotheker A. Thierry's allein echter Centifolien-Salbe

von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füssen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Füssen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füssen, Brandwunden aller Art, erfrorrenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Atteste liegen in Originalen massenhaft auf. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die Firma „Schutzengel-Apotheke des Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada“ eingegraben sein muss. Diese beiden, in ihrer Heilkraft unübertroffenen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost, noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolg und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten, realen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressire: An Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED, Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Central-Depöt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady. (269) 19-52